

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 25-26

**Rubrik:** Leserbriefe

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kommentare zu Europa und zur Ukraine

Zum Beitrag von Reinhard Büscher, «Europa wird Bundesstaat», in «zeitbild» Nr. 22/93.

Mit diesem Beitrag eröffnen Sie einen Europadialog. Ich hoffe allerdings, dass die Einseitigkeit der Sichtweise dieses Artikels nicht ein Hinweis sei auf die Haltung der «zeitbild»-Redaktion. Es scheint wirklich so zu sein, dass der Mensch ohne utopische Ideen nicht leben kann, auch wenn sich stets von neuem erweist, dass solche Entwürfe — manchmal erst nach Jahrzehnten — wie Seifenblasen platzen können. Überhaupt tritt dem Leser aus dem ganzen Artikel hintergründig die Angst entgegen, Europa könnte einem Fiasko entgegengehen. Diese Angst besteht nur deshalb, weil man zuviel will und dieses Zuviel auf organische Weise nicht erreichen kann.

Ein nicht Geringerer als Nationalbankpräsident Lusser hat vor kurzem den Mut aufgebracht, deutlich davor zu warnen, die Maastrichter Währungsbeschlüsse wie vorgesehen in Kraft zu setzen. Die Volkswirtschaften und damit die Währungen seien zurzeit noch zu verschieden voneinander, als dass sie ungestraft miteinander verschmolzen werden könnten. Genau das aber fordert der Schreiber gleich zu Beginn seines Artikels!

Im übrigen: Dem Artikelschreiber ist auch anzukreiden, dass er das Demokratie-defizit der EG zwar sieht, aber nur in einer Weiterentwicklung Chancen zur Behebung erkennt. Aus schweizerischer Sicht wird die demokratische Steuerung kaum durch eine Vergrösserung vereinfacht. Im übrigen finde ich die Hoffnungslosigkeit «ohne die Perspektive eines europäischen Bundesstaates» reichlich pessimistisch gerade in bezug auf das, was die EG bis heute an Positivem erreicht hat. Warum auch diese unglaubliche Hetze? Könnte es sein, dass hier die zeitliche Begrenztheit unserer menschlichen Existenz ausgeblendet wird? Und könnte es sein, dass man nicht ja sagen kann zur Tatsache, dass ein solcher Prozess länger dauern könnte als unser eigenes Leben? Müssten wir nicht zugeben, dass solche Abläufe Zeit brauchen, die wir als Einzelindividuen gar nicht haben?

Zu den Lehren aus Maastricht wäre nur noch zu sagen, dass gerade der Umgang mit Dänemark eben doch zeigt, wie die EG mit kleinen Ländern umgeht. Hätten wohl die Franzosen, wenn sie nein zu Maastricht gesagt hätten, ein zweites Mal abstimmen müssen? Und warum bestand in England eine so grosse Angst, eine Volksabstimmung zu riskieren? Ganz zu schweigen von der Bundesrepublik. Wenn Herr Büscher am Schluss seines Beitrages behauptet, dass es zum europäischen Bundesstaat keine realistische Alternative gebe, dann muss dem vehement widersprochen werden! Die Alternative ist für mich eine EG, die ernsthaft in ihren bisherigen Grenzen und Rahmenbedingungen darangeht, die anstehenden Probleme zu lösen. Ein Organismus, der unter Verdauungsbeschwerden leidet, kann sich nicht dadurch erholen, indem er sich immer neue Nahrung zuführt, sondern indem er sich einmal beschränkt auf das Lebensnotwendige und vor allem, indem er gut kaut. *Dr. med. H. Kuhn, Bubikon*

### Reiseeindrücke aus der Ukraine

Vergangenen August reisten wir mit dem Campingwagen durch Südostpolen und die Westukraine. Es war eine Kunst- und Kulturreise durch Galizien. Neben angenehmen Erinnerungen an wunderschöne Städte wie Lemberg/Lwow und Cernovitz sowie an interessante Begegnungen sind uns leider auch betrübliche Tatsachen im Gedächtnis geblieben.

**Grenzschikanen:** An der Grenze bei Przymysl liess man uns grundlos eine Stunde warten, obwohl in dieser Zeit ganze drei Personenwagen abgefertigt wurden. Kontrolliert wurde nichts, und die Beamten standen beschäftigungslos herum.

**Polizeikontrollen:** Fast an jedem Eingang zu einer grösseren Stadt wurde man ohne ersichtlichen Grund angehalten. Die Polizei war jedoch nur tagsüber zugegen. Bei Einbruch der Dunkelheit verschwand sie von den Strassen. Damit im Zusammenhang steht eine offensichtliche Angst vor Kriminalität. Mitten in Lemberg, an einer sehr belebten Strasse (mit zahlreichen Ruhebänken), wurde unser Wagen ausgeraubt, wobei nur die wertvollen Sachen gestohlen wurden.

Die europäische Integration braucht Zeit, die wir als Einzelindividuen gar nicht haben.

In der Ukraine wuchert Korruption, der offenbar nicht Einhalt geboten wird.

**Tarnopol:** Ausganga dieser Ortschaft (15 m breite, gerade Strasse ohne Hindernisse, Baustellen oder Querverkehr) wurden wir wegen zu hoher Geschwindigkeit angehalten. Für eine 50-km-Beschränkung bestand kein Grund. Wir mussten eine Busse von 2000 Karbovanzen bezahlen. Akzeptiert wurden nur offiziell gewechselte Karbovanzen (s. u.) oder Westgeld, in diesem Falle DM 20.–. Wir haben diese Erpressung nicht mitgemacht, sondern die geforderten Karbovanzen beschafft.

**Geldwechsel:** Wir versuchten nie, schwarz Geld zu wechseln, sondern haben immer eine Bank gesucht. Wir wurden aber mehrfach wieder weggewiesen und haben erst nachträglich erfahren, dass nur wenige Banken berechtigt sind, Westgeld entgegenzunehmen und zu wechseln. Es ist offensichtlich unerwünscht, Karbovanzen einzuwechseln.

In Lemberg haben wir dann in einem grossen Hotel wechseln können, aber nachher zu unserem Erstaunen feststellt, dass der Wechselkurs in der sogenannten offiziellen Bank in Tarnopol besser war. Der Polizist in Tarnopol vertraute offensichtlich darauf, dass es einem Ausländer ohne ukrainische Sprachkenntnisse unmöglich sei, auf offiziellem Wege Geld zu wechseln. Der Geldwechsel in Tarnopol war eine hochkomplizierte mehrstündige Angelegenheit mit mehrfacher Passkontrolle, Ausfüllen von diversen Formularen und mehrfachem Einreihen in diversen Warteschlangen.

**Benzin:** Es störte uns, dass immer wieder versucht wurde, durch Verweigerung der Benzinausgabe den Preis in die Höhe zu treiben und Westgeld entgegenzunehmen. Eine angeblich geschlossene Tankstelle war nach Eintreffen der Polizei plötzlich wieder offen und hatte auch ebenso schnell wieder Benzin zu verkaufen.

Ich bedaure, dass in diesem schönen, landschaftlich reizvollen und kulturell hochstehenden Land die Korruption auf so groteske Weise emporwuchert und offensichtlich kein Versuch gemacht wird, sie einzudämmen.

*Dr. H. Hürzeler, Winterthur*